

färben lassen. Ich fand, es sei nicht passend, in Tennisrock und Chiffonhut meine staubgeborene Hülle zu veräußern.

Den ganzen Tag über beschäftigten mich Totengräbergedanken. Dazu braucht man nicht Totengräber zu sein. Man kann auch Soubrette sein. Vielleicht sind die Totengräber viel lustigere Leute.

Unterwegs probierte ich einen schicklichen Tonfall aus: „Entschuldigen Sie, bin ich hier recht, wo man sich verkauft?“ Aber wozu die unnützen Fragen, fiel mir ein. In der Anatomie ist man doch immer am rechten Ort. Kein Zweifel kann dort bestehen. Alles ist wunderbar einfach.

Ich gehe durch die Moselstraße. Es gehen so wenige Menschen in dieser Hitze. Der Schweiß tropft mir von der Stirne und mir ist so schwer. Es hat ja auch nicht jeder zu besorgen, was ich zu besorgen habe. Wenn ich vor einem Engagementsabschluß stehe, bin ich stets in nervöser Stimmung. So also auch an diesem Tage. Ist ja nicht verwunderlich.

Hätte ich mir nicht ein Totenhemd anziehen sollen? Daß man sich seinem Beruf auch äußerlich anpaßt, erfordert doch die natürliche Konvention.

Mein Wintermantel erscheint mir plötzlich deplaciert. Jetzt ist nichts mehr zu ändern. Bin nun einmal unterwegs. Solange eine Leiche selbst eine Uniform trägt: Skrupel beiseite! Auch die Anstandsbegriffe verwesen einmal. Konvention fällt über Bord.

Vor dem Spiegelfenster eines Konfiseriegeschäftes betrachtete ich mich noch einmal. Nicht vorteilhaft, konstatierte